

RELEVANT

INFORMATIONEN der Oesterreichischen Kontrollbank Gruppe # Sondernummer 1a/2011

13 **STUDIE**

Wie
Entwicklungsbanken
wirken

16 **MIKROFINANZ**

Lange Wege,
kleine
Schritte

22 **IDEEN GESUCHT**

Die OeEB:
Partnerin für Ihr
Unternehmen



4 **OeEB-SCHWERPUNKT**

(Erneuerbare) Energie für die Welt

Energie ist eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung. Die OeEB setzt auf Projekte, die Energie nachhaltig gewinnen und verteilen.

INHALT

- 4 **COVER**
(Erneuerbare) Energie für die Welt
- 8 Effiziente Energie-Bildung
- 10 Energiebrücke für den Schwarzmeerraum
- 12 Mit heißem Dampf aus der Armut
- 13 **STUDIE**
Wie wir wirken
- 16 **MIKROFINANZ**
Lange Wege, kleine Schritte
- 20 **FRAGEN UND ANTWORTEN**
Was Sie über die OeEB wissen sollten
- 22 **SERVICE**
Die OeEB – eine Partnerin für Ihr Unternehmen
- 24 **MENSCHEN UND ERFOLGE**
Entwicklungsbanker im Profil



Liebe Leserinnen und Leser,

die OeEB blickt mittlerweile auf drei Jahre Geschäftstätigkeit zurück: In dieser kurzen Zeit ist es uns gelungen, zu einem gefragten Partnerinstitut auf der internationalen Ebene der Entwicklungsfinanzierung und zu einem wesentlichen Faktor in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit zu werden. Durch Einsatz und Kompetenz unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben wir eine ganze Reihe von neuen, privaten Projekten in Entwicklungs- und Schwellenländern finanziert und damit die wichtige Rolle der OeEB unterstrichen: Wir bieten nachhaltige und ganzheitliche Lösungen an, die das Geschäft von Kommerzbanken und die traditionelle Entwicklungszusammenarbeit ergänzen.

Die OeEB setzt klare Schwerpunkte auf bestimmte Sektoren und Regionen. Im Fokus dieser Ausgabe steht ein zentrales Geschäftsfeld der OeEB: Energieprojekte. Der Zugang zu Energie ist die Grundvoraussetzung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Wir als Entwicklungsbank finanzieren daher konsequent Projekte, die Entwicklungs- und Schwellenländern helfen, eigene Energiequellen zu erschließen, Energie effizient zu nutzen und damit die Abhängigkeit von Ölexporten zu verringern. Dabei setzen wir vor allem auf erneuerbare Energie und konzentrieren uns weiterhin auf unsere Schwerpunkt-Regionen – Schwarzmeer, Südkaukasus, Südosteuropa und Lateinamerika.

Mehr über solche „typischen“ Energieprojekte der OeEB erfahren Sie in dieser Sondernummer von RELEVANT. Viel Vergnügen beim Lesen wünschen

Andrea Hagmann
Mitglied des Vorstandes

Michael Wancata
Mitglied des Vorstandes

Frisch entwickelt

Ein visueller Querschnitt durch neue OeEB-Engagements der vergangenen Monate

MAI 2010: GELD FÜR KLEINST-BETRIEBE IN AFRIKA.

Mit der Beteiligung am Investitionsfonds REGMIFA stellt die OeEB Mittel für Kleinstkredite in Afrika südlich der Sahara zur Verfügung: Das Geld fließt in Mikrofinanzinstitutionen, die es an Kleinunternehmer weiterreichen. 20.000 Unternehmen haben davon bereits profitiert.
www.regmifa.com



KAUKASUS-WIRTSCHAFTSMISSION

Gute Kontakte

Nicht nur die österreichische Politik legt ein besonderes Augenmerk auf die Schwarzmeer-Kaukasus-Region. Auch die OeEB ist hier schwerpunktmäßig aktiv. Die Leiterin der Abteilung Investitionsfinanzierungen, Sabine Gaber, nutzte daher die Chance, im vergangenen Jahr im Rahmen eines Besuches von Außenminister Michael Spindelegger die Kontakte in Aserbaidschan, Armenien und Georgien zu intensivieren.

„Durch unsere Finanzierungsprojekte hat sich die Oesterreichische Entwicklungsbank in der Region einen guten Namen gemacht“, berichtet Gaber. „Die OeEB verfügt bereits über ein gutes Netzwerk. Geschätzt wird, dass wir keine leere Versprechungen machen, sondern handeln.“

CO₂-AUSSTOSS WIRD KOMPENSIERT

Solarlampen aus Flugmeilen

Energieeffizienz und Investitionen in erneuerbare Energien sind für die OeEB eine wesentliche Thematik. Umgekehrt bringt die weltweite Geschäftstätigkeit und der enge Kontakt mit den Projektpartnern in den Entwicklungs- und Schwellenländern mit sich, dass die OeEB-Mitarbeiter viel auf Reisen sind.

„Wir haben im Jahr 2010 mehr als zehn Mal die Welt mit dem Flugzeug umrundet“, erklärt dazu Andrea Hagmann, Vorstand der OeEB. Als Unternehmen, für das Nachhaltigkeit zählt, hat sich die OeEB dazu entschieden, den CO₂-Ausstoß aufgrund der Flugreisen zu kompensieren.

„Weil wir in den ärmeren Regionen der Welt tätig sind und Energie hier ein wesentliches Thema ist, kommen unsere Kompensationen einem Projekt in Äthiopien zugute“, erklärt OeEB-Vorstand Michael Wancata. Im Rahmen des Projekts werden Photovoltaik-Zellen auf den Dächern äthiopischer Häuser installiert, die die Stromerzeugung ermöglichen. Damit haben die Menschen Zugang zu Licht und dadurch wiederum eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensbedingungen gerade in den ländlichen Regionen Äthiopiens. Der Einsatz von Solarbeleuchtung anstelle von Petroleumlampen hat positive Auswirkungen auf die Gesundheit und führt zur Reduktion von Treibhausgasemissionen.



Aserbaidschan – im Bild die Hauptstadt Baku – ist eines der Schwerpunkt-Zielländer der OeEB.

Die OeEB will künftig verstärkt mit Realsektorprojekten und damit direkten Finanzierungen für Unternehmen in den Ländern aktiv werden. Gaber sieht aber auch im Engagement der OeEB im Finanzsektor – etwa mit Kreditlinien für lokale Finanzinstitutionen – einen wesentlichen Beitrag: „Gerade durch die Partner vor Ort gelingt es, selbst in schwierigeren Märkten für wirtschaftlichen Aufschwung zu sorgen. Über sie werden Klein- und Mittelbetriebe gegründet oder vergrößert und damit indirekt auch realwirtschaftliche Akzente gesetzt.“



© myclimate

WER WILL WO INVESTIEREN?

Studie zum Investitionsverhalten österreichischer Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern

Eine Studie, die von der OeEB finanziert wurde, erhob 2010, welche Investitionen von österreichischen Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern anvisiert werden. Projekte unter 5 Millionen Euro stellen dabei das Gros, Zielländer sind vor allem in Europa. In Afrika zeigt sich ein breitgefächertes Bild: Die Investitionsvorhaben reichen von kleinen Projekten unter 1 Million Euro bis zu Großinvestitionen über 10 Millionen Euro. Darlehen werden für die Finanzierung von Unternehmenseite präferiert.

<http://bit.ly/oe-eb01>



AUGUST 2010: UMWELT- UND SOZIAL-CHAMPIONS. Die südafrikanische Standard Bank führt zusätzlich zur Kreditlinie der OeEB ein Projekt durch, um das Bewusstsein für Umwelt- und Sozialthemen auf den gesamten Konzern auszuweiten: In jeder Abteilung werden Umwelt- und Sozialchampions mit Unterstützung der OeEB ausgebildet, die entsprechende Risiken bei Finanzierungen einschätzen können und diese Expertise in der Standard Bank auf eine breite Basis stellen.
www.standardbank.co.za



MÄRZ 2010: GESUNDE LEBENSMITTEL. Im Rahmen der Außenwirtschaftsprogramme berät die OeEB das Finanzministerium zu einem Projekt in Georgien: Ziel ist es, die Qualitätssicherung in der Nahrungsmittelindustrie auf europäisches Niveau anzuheben.
<http://bit.ly/oe-eb02>

OeEB-SCHWERPUNKT Der Zugang zu Energie spielt eine Schlüsselrolle für die Entwicklung ärmerer Nationen und ihrer Bevölkerung. Die Oesterreichische Entwicklungsbank setzt daher konsequent auf Projekte, die die Erzeugung von Energie und ihre Verteilung bzw. das „Capacity Building“ in den Schwellen- und Entwicklungsländern vorantreiben. Erneuerbare Energien bekommen den Vorzug.



(Erneuerbare) Energie

Die Bedeutung des Zugangs zu Energie kann kaum überschätzt werden. Die OeEB-Vorstände, Andrea Hagmann und Michael Wancata, bringen es auf den Punkt: „Eine ausreichende Energieversorgung ist heute der zentrale Faktor für wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Um die Wirtschaft zu entwickeln, um Arbeitsplätze und Einkommen entstehen zu lassen, muss Energie eingesetzt werden. Energie treibt den Alltag der Menschen überall auf der Welt an: Sei es zum Kochen, zum Pumpen von Wasser, zum Kühlen von Medikamenten, für Bildungszwecke oder in zahlreichen anderen Verwendungen.“

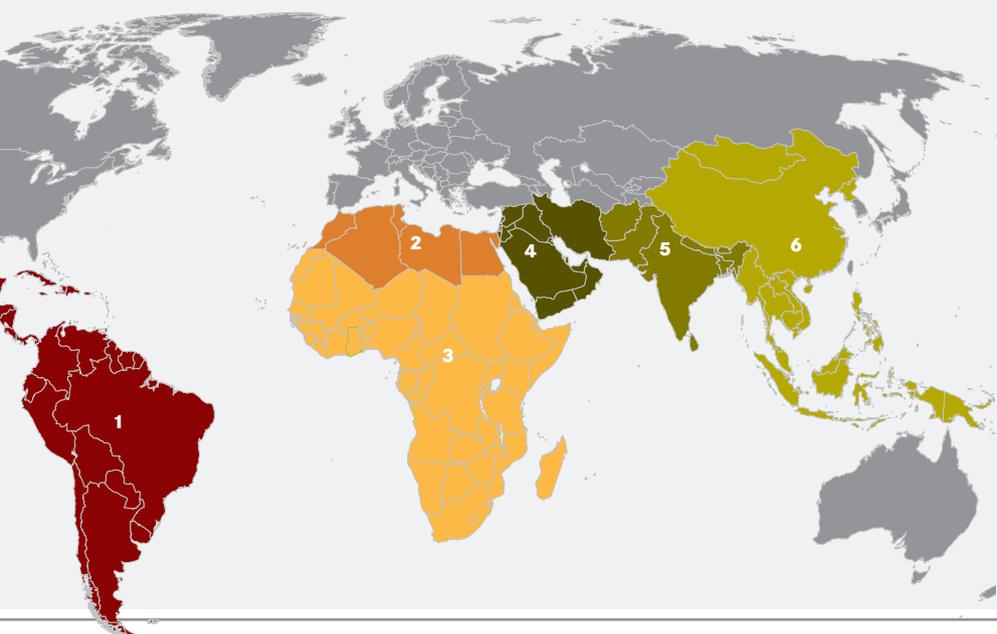
Energiehungrige Schwellenländer

Der enorme Energiehunger aufstrebender Schwellenländer wie China, Indien oder Brasilien dokumentiert dies eindrucksvoll. Vergangenes Jahr vermeldete die Internationale Energieagentur (IEA), dass China erstmals die USA als größter Energieverbraucher der Welt überholt habe. Die in China 2009 konsumierte Energiemenge entspricht 2,25 Milliarden Tonnen Öl, rund 4 Prozent mehr als die Vereinigten Staaten (2,17 Milliarden Tonnen) in diesem Jahr verbraucht hatten.

Daher scheint es nicht vermessen, den mittlerweile veralteten Schlachtruf der Entwicklungszusammenarbeit „Brot für die Welt“ umzuformulieren: Energie ist die Grundvoraussetzung für viele Parameter, die für positive Entwicklung stehen – Arbeitsplätze, Gesundheit, Umweltschutz, Versorgungssicherheit, Ressourcenschonung, Wirtschaftsförderung, geringere Weltmarktabhängigkeit. Der Zugang zu Energie ist auch ein geostrategisches Thema – daher kann das Nutzbarmachen regionaler Energieträger auch eine friedenssichernde Funktion haben.

Zeitenwende am Energiemarkt

Zugleich steht der Energiemarkt vor einer Zeitenwende. Die fossilen Energieträger Öl und Gas sind endlich und verursachen durch die Freisetzung von Klimagasen enorme Probleme. Erneuerbare Energieträger aus Wasser-, Wind-, Sonnenkraft bzw. Biomasse rücken nur langsam nach. Für die OeEB haben Investitionen in die sogenannten alternativen Energieträger daher Priorität, nicht nur aus Klimaschutzgründen: „Die Abhängigkeit von Erdölimporten ist gerade für Schwellen- und Entwicklungsländer besonders gefährlich. Wird das Öl teurer, dann übersteigen die daraus



Energiemangel – Massive regionale Unterschiede in der Stromversorgung

	A	B	C
1 LATEINAMERIKA	38	7	90,0 %
2 NÖRDLICHES AFRIKA	6	1	95,5 %
3 SUB SAHARA AFRIKA	438	109	25,9 %
4 MITTLERER OSTEN	25	16	78,1 %
5 INDIEN UND SÜDASIEN	580	126	51,8 %
6 CHINA UND OSTASIEN	182	41	88,5 %

A Ländliche Bevölkerung ohne Zugang zu Strom (in Millionen)

B Städtische Bevölkerung ohne Zugang zu Strom (in Millionen)

C Elektrifizierungsrate

Quelle: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (www.bmz.de)

für die Welt

resultierenden Mehrausgaben für diese Länder die gesamten öffentlichen Mittel, die international für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung gestellt werden“, erklärt Andrea Hagmann. „Für die ärmsten Öl-importierenden Länder bedeutet jeder Preisanstieg um 10 US-Dollar pro Barrel einen Verlust von 1,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts“, ergänzt Michael Wancata.

Die strategische Entscheidung der beiden OeEB-Vorstände ist daher nur konsequent: Energieprojekte sind ein Schwerpunkt der Arbeit der heimischen Entwicklungsbank. Derzeit machen sie rund 15 Prozent des Portfolios aus – bis 2020 soll der Anteil weiter steigen. „Wenn wir auch unser Engagement in Fonds wie etwa die Interact Climate Change Facility dazurechnen, dann liegt der Energieanteil unseres Engagements sogar bei rund einem Drittel. Viele Investitionen im Finanzbereich gehen nämlich direkt in lokale Energieprojekte“, ergänzt Hagmann.

Mit der Kraft der Vulkane

Die Projektbeispiele der noch jungen Bank (gegründet 2008) aus diesem Bereich umfassen unter anderem ein Geothermie-Kraftwerk in Nicaragua, den Aufbau von modernen Verteilernetzen

in der Schwarzmeer-Region und Energieeffizienz-Schulungen in der Türkei (siehe eigene Texte). „Alle drei Projekte zeigen sehr schön, welche Schwerpunkte wir haben: Es geht in unseren Projekten darum, erneuerbare Energiequellen im Land nutzbar zu machen, die nötigen Verteilernetze und Know-how im Bereich Energieeffizienz aufzubauen“, erklären die beiden Vorstände.

- Das Anzapfen der Energie nichtaktiver Vulkane in San Jacinto, Nicaragua, soll es dem lateinamerikanischen Land ermöglichen, einige Prozent der Ölimporte zu ersetzen. Die OeEB unterstützt dieses Projekt mit einem Engagement von 15,1 Millionen US-Dollar gemeinsam mit der International Finance Corporation (IFC) und acht weiteren Entwicklungsinstitutionen.
- Der Neu- und Umbau von Strom-Übertragungsleitungen und Umspannstationen in Georgien wird den Grundstein dafür legen, in dem Kaukasus-Staat das enorme Wasserkraftpotenzial nutzbar zu machen. Durch diese Investitionen in die Verteilernetze dockt Georgien an den Westen an – und kann künftig saubere Energie exportieren. Die Kreditlinie der OeEB beläuft sich auf 20 Millionen Euro. Weitere Mittelgeber >

OeEB-VORSTÄNDE ANDREA HAGMANN UND MICHAEL WANCATA IM GESPRÄCH

„Energie ist die Grundvoraussetzung für Entwicklung an sich“

Welchen Stellenwert nehmen Energieprojekte im Portfolio der Oesterreichischen Entwicklungsbank ein?

ANDREA HAGMANN: Energieprojekte sind für uns ein Schwerpunkt und machen derzeit rund 15 Prozent unseres Portfolios aus. Wenn man unser Engagement über diverse Finanzfonds dazurechnet, sind wir bei fast einem Drittel des Portfolios, das direkt mit Energieprojekten zu tun hat. Dabei setzen wir vor allem auf erneuerbare Energie bzw. Energiequellen im Zielland: Geothermie, Wasser- und Windkraft sind Bereiche, in denen wir engagiert sind beziehungsweise die wir ausbauen möchten.

MICHAEL WANCATA: Ein Beispiel für ein indirektes Engagement der OeEB in Energieprojekte ist der Green for Growth Fund, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Energieeffizienzprojekte und Investitionen in erneuerbare Energieträger in Südosteuropa zu tätigen. Ein damit verwandtes Thema ist der Klimaschutz. Über eine Investition von 5 Millionen Euro in die Interact Climate Change Facility treiben wir indirekt entsprechende Projekte voran.

Was macht das Thema „Energie“ so attraktiv für eine Entwicklungsbank?

W: Energie ist die Grundvoraussetzung für jedes lokale Wirtschaften und damit für Entwicklung an sich. Es ist Kernaufgabe einer Entwicklungsbank, Entwicklungs- und Schwellenländern zu helfen, eigene Energiequellen zu erschließen und damit die Abhängigkeit von Ölexporten zu verringern.

Wie sieht ein „typisches“ Energieprojekt der OeEB aus?

H: Ein Energieprojekt der OeEB ist typischerweise eines, bei dem wir die Nutzung der lokalen Energieressourcen möglich machen wie beim Geothermie-Kraftwerk in Nicaragua. Oder es ist ein Projekt, das die Verteilung von Energie fördert wie in Georgien. In der Türkei geht es mit unserem Partner Şekerbank um Programme zur Steigerung der Energieeffizienz – auch das ist ein typischer OeEB-Schwerpunkt.

Wo stößt die OeEB auf ihre Grenzen?

W: Die Projekte müssen wirtschaftlich darstellbar

sein. Das heißt, wir brauchen für Investitionen im Bereich der erneuerbaren Energie vernünftige Stromtarife und Ökostromgesetze. Diese sind gerade in unseren Zielländern noch kaum vorhanden, daher landen wir oft bei Wasserkraft- oder Windkraftwerken, weil diese leichter ökonomisch erfolgreich betrieben werden können als andere Formen erneuerbarer Energie, etwa Photovoltaik.

In welchen Regionen liegen besondere Chancen?

W: Energie ist ein globales Thema und für alle Regionen relevant. Wir als OeEB konzentrieren uns aber auf unsere Schwerpunkt-Regionen – Lateinamerika, Südkaukasus, Südosteuropa und Schwarzmeer. Georgien etwa hat ein riesiges Potenzial im Bereich der Wasserkraft. Das wird durch den Neu- und Umbau des Verteilernetzes jetzt erst nutzbar gemacht. Ähnliches gilt für Armenien, wo es großes Interesse an Kleinwasserkraft gibt. In Serbien sind wir gerade dabei, potenzielle Projekte zu identifizieren.

Die OeEB gibt es nunmehr seit drei Jahren – wo stehen Sie heute im Vergleich zu 2008?

H: Wir haben uns im Konzert der europäischen und internationalen Entwicklungsbanken gut etabliert und sind ein gern gesehener Partner in Projekten. Erst kürzlich riefen die Kollegen von der französischen Entwicklungsbank Proparco an und haben uns aufgefordert, mehr Projekte mit ihnen zu machen. Die Zusammenarbeit mit der OeEB werde allorts gelobt, meinten die französischen Kollegen. Das freut uns natürlich! Wir können mittlerweile auch sehr viel konkreter erklären, worin der Nutzen der OeEB liegt, weil wir konkrete Beispiele für unser Engagement herzeigen können. Wir können beispielsweise einem österreichischen Unternehmer sagen: „Wenn Sie eine längerfristige Finanzierung für den lokalen Teil Ihres Projekts in einem Schwellen- oder Entwicklungsland brauchen, kommen Sie zu uns.“

W: Wir sind kein Startup mehr und können auf eine Vergangenheit verweisen, die dokumentiert: Die OeEB ist ein verlässlicher, flexibler Partner. Wir bieten Lösungen an, die das Geschäft von Kommerzbanken und die traditionelle Entwicklungszusammenarbeit ergänzen. ■



ANDREA HAGMANN UND MICHAEL WANCATA: „Oft landen wir bei Wind- und Wasserkraft, da diese Projekte leichter ökonomisch betrieben werden können.“

- > sind die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD), die Europäische Investitionsbank (EIB) und die deutsche KfW Entwicklungsbank. Mit dabei in der Umsetzung ist Siemens Österreich.
- In der Türkei hat die OeEB in der Şekerbank eine Partnerin für Energieeffizienz-Projekte gefunden. Im Rahmen eines „Advisory Programmes“ investierte die OeEB 300.000 Euro in die Ausbildung von Bankmitarbeitern und -mitarbeiterinnen, die künftig Energieeffizienz-Kredite vergeben sollen. Das Geld für diese Kredite kommt ebenfalls von der OeEB. Mitte Februar wurde eine Finanzierungszusage in der Höhe von 10,8 Millionen Euro unterschrieben. Die Kredite darf die Şekerbank nur zweckgebunden vergeben.

Für alle drei Beispiele gilt natürlich, was für OeEB-Projekte grundsätzlich Voraussetzung ist: Sie müssen auf lange Sicht finanziell darstellbar sein. Die Kreditlinien müssen getilgt werden – auch wenn spezielle Konditionen, was die Laufzeit betrifft, zur Anwendung kommen. „Wir prüfen die Projekte auf ihre Wirtschaftlichkeit und schauen auf die Finanzkraft unserer Partner – rund ein Drittel Eigenkapital sollte vorhanden sein. Fehlen wesentliche Eckdaten, können wir nicht ins Geschäft kommen. Das unterscheidet uns von den Soft-Loan-Krediten, die unsere Mutter, die Oesterreichische Kontrollbank, vergibt. Bei diesen Public-Sektor-Projekten ist es ja gerade eine Voraussetzung, dass sie nicht gewinnbringend betrieben werden – wie bei der Errichtung von Spitälern oder Trinkwasser-Infrastruktur“, macht Michael Wancata die Parameter der OeEB deutlich.

Wachsender Energiebedarf

Die OeEB-Vorstände müssen jedenfalls nicht befürchten, dass ihnen in den Zielländern die potenziellen Projekte im Energiebereich ausgehen: Mehr als 2 Milliarden Menschen haben nach wie vor keinen direkten Zugang zu moderner Energie zum Kochen und Heizen. Neben Feuerholz werden zur Energieversorgung auch Batterien, Kerzen, Petroleum und Ähnliches genutzt – was mit erheblichen finanziellen Lasten verbunden ist. Obwohl der Energiebedarf armer Bevölkerungsschichten bei nur einer Kilowattstunde pro Tag liegt, müssen

sie dafür häufig rund ein Drittel ihres Einkommens ausgeben. In vielen Fällen ist erneuerbare Energie bereits die kostengünstigere Alternative gegenüber herkömmlichen Energieträgern und bietet den Menschen neue Chancen, ihr geringes Einkommen besser zu verwenden. Zugleich eröffnet der Anschluss an eine Stromversorgung Handwerksbetrieben und kleinen Unternehmen neue Produktionsmöglichkeiten und Einkommensquellen.

Die Symptome mangelhafter Energieversorgung vieler Entwicklungs- und Schwellenländer sind vielfältig. Weite Regionen sind nicht an ein nationales Stromnetz angeschlossen. Für die wirtschaftliche Entwicklung vor Ort ist dies ein Problem. Vielerorts muss die Bevölkerung ihren Energiebedarf größtenteils aus natürlich vorkommender Biomasse, vor allem Holz, decken. Dies hat weitreichende Folgen für die Gesundheit und den Waldbestand. Das Abholzen der Wälder führt zu massiven Umweltproblemen, die wiederum die Entwicklung hemmen.

Unterstützung für ein umweltfreundlicheres Wachstum

Robert Zoellick, Präsident der Weltbankgruppe, fasst die Herausforderung für die internationalen und nationalen Entwicklungsbanken zusammen: „Die Entwicklungsländer brauchen Unterstützung

Das Ziel: Den Übergang zu sauberer Energie fördern, ohne Produktivität zu opfern

und Finanzmittel, um in ein umweltfreundlicheres Wachstum zu investieren. Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu Elektrizität. Die Herausforderung besteht darin, den Übergang zu sauberer Energie zu fördern, ohne dafür Zugangsmöglichkeiten, Produktivität und Wachstum zu opfern, die mehrere hundert Millionen Menschen aus der Armut führen können.“

Zoellicks Forderung ist mittlerweile eine Kernaufgabe der noch jungen Oesterreichischen Entwicklungsbank. Denn: Ohne Energie ist Entwicklung nicht möglich. ■



LUXUSGUT ELEKTRIZITÄT: Mehr als 2 Milliarden Menschen haben nach wie vor keinen direkten Zugang zu moderner Energie zum Kochen und Heizen.



Effiziente Energie-Bildung

TÜRKEI Die Şekerbank setzt auf Spezialkredite für Energieeffizienzinvestitionen und auf Bewusstseinsbildung bei Kunden und Angestellten. Die OeEB hilft ihr dabei.

In Zeiten des globalen Klimawandels und knapper werdender fossiler Brennstoffe sind nachhaltige, umweltfreundliche Energielösungen gefragt. Vor allem in stark wachsenden Regionen spielt der effiziente Umgang mit Energie eine wichtige Rolle, da mit dem Wirtschaftswachstum auch der Energiebedarf und der CO₂-Ausstoß drastisch ansteigen. Derzeit werden in der Türkei aber nur rund 26 Prozent des Energiebedarfs aus heimischen Quellen gedeckt, wodurch das Land stark von teuren (Öl-)Importen abhängig ist. Um diesem Problem zu begegnen, hat die türkische Regierung in ihrem aktuellen Entwicklungsplan (2007–2013) einen Fokus auf die Sicherung der Energiequellen und insbesondere auf die verbesserte Nutzung von erneuerbarer Energie gelegt.

Geringe Investitionsbereitschaft stärken

Viele Banken, Unternehmen und Privatpersonen sind jedoch noch zurückhaltend, was die Vergabe beziehungsweise Aufnahme von Krediten für Energieeffizienzmaßnahmen betrifft. Ursachen liegen im mangelnden Know-how zur Erkennung und Umsetzung von Energiesparpotenzialen sowie an

den oft fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten für Energieeffizienzprojekte. Dem wird nun Abhilfe in Form einer Kreditlinie der OeEB und der deutschen KfW Entwicklungsbank geschaffen: Mit einem gemeinsamen Engagement in Höhe von 20 Millionen Euro unterstützen die beiden nationalen Entwicklungsbanken die Şekerbank, eine der führenden türkischen Banken im Bereich Energieeffizienz und erneuerbare Energien. Ziel ist es, Energieeffizienzinvestitionen über den Zugang zu Spezialkrediten zu ermöglichen und die innovative Produktpalette der Şekerbank zu erweitern.

Fokus auf kleinere Projekte

Derartige Investitionsprogramme werden bereits im öffentlichen Sektor, für die Industrie und große Unternehmen umgesetzt. Im Bereich Energieeffizienzprodukte für mittlere und kleine Unternehmen sowie Privathaushalte besteht jedoch in der Türkei eine Angebotslücke. Die Unterstützung der Şekerbank trägt dazu bei, diese Lücke zu schließen. Daher erstreckt sich das Engagement der OeEB ausschließlich auf die Finanzierung kleinerer Projekte (insbesondere

NACHHALTIGE ENERGIEQUELLEN:

Im Bereich Energieeffizienzprodukte für mittlere und kleine Unternehmen sowie Privathaushalte besteht in der Türkei eine Angebotslücke. Die Unterstützung der Şekerbank trägt dazu bei, diese Lücke zu schließen.

Şekerbank T.A.S

- 1953 gegründete Kommerzbank mit Listung an der Istanbuler Börse
- führend im Bereich Energieeffizienz und erneuerbare Energien, spezialisiert auf den Agrarsektor und die Finanzierung von Kleinst-, kleinen und mittelgroßen Unternehmen (KKMUs)
- Vorreiterrolle im Bereich der Energieeffizienzinvestitionen: u. a. durch die Einführung des sogenannten EKO-Kredits („EKOcredi“), der 2009 mit dem türkischen „Retail Banking Award“ ausgezeichnet wurde
- Zukunftsstrategie: Ausbau des Angebots für KKMUs, vor allem in ländlichen Regionen

im Bereich der Gebäudesanierung), die nur von privaten KKMUs (Kleinst-, kleinen und mittelgroßen Unternehmen) und Haushalten in Anspruch genommen werden können.

Um diese Angebote für KKMUs und Haushalte nachhaltig zu etablieren, ist die technische Unterstützung auf Banken- und Kundenseite notwendig. Parallel unterstützt die OeEB daher im Rahmen eines „Advisory Programmes“ den Kapazitäten- sowie Wissensaufbau für Angestellte und Kunden. Die Berater haben ihre Tätigkeit im Dezember 2010 begonnen und unterstützen die Bank bereits in ihren Prozessen und Strukturen. Aktuell laufen auch die ersten Schritte in der Projektrealisierung. Diese Maßnahmen sind sehr wichtig, um Energieeffizienzprodukte in einem Markt einzuführen, erklärt Projektbegleiter Marcel Spechtler von der OeEB.

Ganzheitlicher Ansatz, der überzeugt

Die Şekerbank ist der ideale Partner für dieses Projekt in der Türkei, besitzt sie doch bereits Erfahrung mit Energie-Investitionen, hat ein landesweit gut ausgebautes Filialnetz und einen

breiten, insbesondere auf KKMUs ausgerichteten Kundenstamm. Das ermöglicht einen effizienten, zielgerichteten und nachhaltigen Einsatz der OeEB-Mittel. Studien gehen davon aus, dass durch Investitionen in die Energieeffizienz Arbeitsplätze entstehen: einerseits durch neue

Das OeEB-Engagement schließt eine Angebotslücke und setzt damit einen wichtigen Impuls im türkischen Bankensektor.

Geschäfts- und Unternehmensmöglichkeiten, andererseits indirekt durch den Multiplikatoreffekt der durch Energieeinsparungen lukrierten Gelder. „Überzeugt hat uns der ganzheitliche Ansatz, nicht nur eine Finanzierung für Energieeffizienzprojekte bereitzustellen, sondern ergänzend dazu auch Unterstützungsmaßnahmen, wie Beratung und Weiterbildung, einzusetzen, um die Şekerbank in ihrem Produktangebot in diese Richtung zu stärken“, so Spechtler. ■

Energiebrücke für den Schwarzmeerraum

GEORGIEN Der Kaukasus-Staat stärkt mit Hilfe der OeEB und Siemens Österreich sein Wasserkraftpotenzial und sichert gleichzeitig den Energieaustausch mit Europa.

Vor zehn Jahren leitete die sogenannte Rosenrevolution zwar eine neue politische Ära in der ehemaligen Sowjetrepublik Georgien ein, wirtschaftlich hat das Land bis heute großen Nachholbedarf. Der bewaffnete Konflikt mit Russland im August 2008 und die globale Wirtschaftskrise trafen Georgien hart, ausländische Investoren wagten sich kaum mehr in das Land am Kaukasus. Eine Voraussetzung für das Eintreffen neuer Investoren und dem Beginn eines wirtschaftlichen Booms ist das Schaffen eines stabilen Stromversorgungsnetzes. Das vorhandene ist mangelhaft und stößt bereits jetzt an die Grenzen der benötigten Kapazitäten. 2013 kann Georgien nun endlich einem wirtschaftlichen Meilenstein entgegensehen: In diesem Jahr wird das „Schwarzmeer-Energieverbund“-Projekt abgeschlossen sein und damit das mangelhafte georgische Stromversorgungsnetz der Vergangenheit angehören. Zweiter Nutzen: Georgien kann beginnen, sein enormes

den Anschluss Georgiens und seines Netzes an die Türkei und damit an den Westen bringen wird. Das Gesamtinvestitionsvolumen dieses großen Infrastrukturprojekts beläuft sich auf 289 Millionen Euro. Der OeEB-Anteil beträgt 20 Millionen Euro.

Auftrag für heimisches Unternehmen

Errichtet werden die Anlagen unter anderem von Siemens Österreich. Das heimische Unternehmen errichtet in der Stadt Akhaltsikhe im Süden Georgiens an der türkischen Grenze ein neues

GUNTER KAPPACHER, ENERGIE-VORSTAND DER SIEMENS „Partnerschaften mit Entwicklungsbanken

Im März 2011 beginnen die ersten Bauaktivitäten für das Stromübertragungsprojekt in Georgien im Rahmen des Schwarzmeer-Energieverbund-Vorhabens. RELEVANT sprach mit Gunter Kappacher, Energie-Vorstand der Siemens AG Österreich als durchführender Projektpartner, über das innovative Infrastrukturprojekt, das Engagement seines Unternehmens und die Beteiligung der OeEB.

RELEVANT: Wie kam es zum Engagement von Siemens Österreich in dem Projekt?

KAPPACHER: Georgien ist Teil des Wirtschaftsraums CEE (Central Eastern Europe) – ein Zukunftsmarkt, der von Tschechien bis Aserbaidschan und von der Ukraine bis Israel und in die Türkei reicht. Der Raum umfasst eine Fläche von mehr als 2,5 Millionen km² und wird von 234 Millionen Menschen bewohnt. Deshalb beteiligen wir uns generell an Ausschreibungen in dieser Region. Bei dem konkreten Stromübertragungsprojekt werden zudem zwei Vorhaben

Die Energiebrücke schafft einen regionalen Energiemarkt, in dem die Ressourcen effizienter und umweltfreundlicher genutzt werden können.

Wasserkraftpotenzial zu heben und Kraftwerke zu bauen, die schließlich saubere Energie ins Ausland liefern können. Das bringt die dringend benötigten Devisen und damit positive Entwicklung.

Anschluss an den Westen

Gemeinsam mit der European Bank for Reconstruction and Development (EBRD), der European Investment Bank (EIB) und der deutschen KfW-Entwicklungsbank finanziert die OeEB daher den Neu- und Umbau von Übertragungsleitungen und Umspannstationen in Georgien. Das Ergebnis wird eine „Energiebrücke“ sein, die



SCHALTANLAGEN FÜR GEORGIEN:

Die Technik dafür kommt aus Österreich.

Umspannwerk. Die bestehenden Schaltanlagen in Zestafoni und Gardabani werden modernisiert und erweitert. Außerdem liefert und installiert Siemens Österreich die Steuer- und Regelungstechnik, die Schutz- sowie die Kommunikationstechnik für diese Anlagen.

Baubeginn in Zestafoni ist der März 2011. Ab Mai/Juni geht es in Akhaltsikhe los. Die Inbetriebnahme der neuen Anlagen ist im Mai 2012 geplant, das Gesamtprojekt wird ein Jahr später abgeschlossen sein. ■

AG ÖSTERREICH

sind Win-win-Situationen“



GUNTER KAPPACHER:
„Viele Projekte wären ohne solche Finanzierungshilfen gar nicht oder erst viel später realisierbar.“

perfekt zusammengeführt. Einerseits kann das Wasserkraftpotenzial des Landes ausgeschöpft werden, andererseits wird mittels Hochspannungs-Gleichstromübertragungstechnik (kurz HGÜ) aus unserem Hause eine Energiebrücke für umweltfreundlichen Strom aus Wasserkraft zwischen Georgien und umliegenden Staaten geschaffen. Vor allem der Stromexport in das Boom-Land Türkei stellt einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor für Georgien dar.

Welchen Mehrwert haben Projekte, an denen Entwicklungsbanken beteiligt sind, für Unternehmen wie Siemens?

KAPPACHER: Viele Projekte wären ohne solche Finanzierungshilfen gar nicht oder erst viel später realisierbar. Die Abwicklung des Georgien-Stromübertragungsprojekts fiel beispielsweise in die Wirtschaftskrise. Um in Zeiten wie diesen ein derart großes Projektvorhaben durchziehen zu können, war ein stabiler und verlässlicher Finanzierungspartner unabdinglich. In der

Oesterreichischen Entwicklungsbank haben wir einen solchen gefunden. Partnerschaften wie diese sind per se Win-win-Situationen. Ausführende Firmen wie Siemens können einerseits in einem geordneten finanziellen Rahmen agieren, andererseits haben wir die Möglichkeit, die Entwicklungsinstitutionen mit unserer Expertise zu unterstützen, was z. B. den Finanzierungsbedarf in bestimmten Regionen oder in gewissen Infrastrukturbereichen betrifft. Letztlich profitiert auch das österreichische Exportgeschäft, und so können heimische Arbeitskräfte gesichert beziehungsweise neu geschaffen werden.

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der OeEB?

KAPPACHER: Die Zusammenarbeit mit der Oesterreichischen Entwicklungsbank läuft zu unserer vollsten Zufriedenheit. Es ist das erste gemeinsame Projekt, und ich bin mir sicher, dass es nicht das letzte sein wird. ■



GEOTHERMIE-ANLAGE IN SAN JACINTO: Bis Ende 2011 soll die Leistung auf 72 Megawatt versiebenfacht werden.

Nicaragua: Schwerpunktland der OEZA

Nicaragua ist nach Haiti das zweitärmste Land Lateinamerikas. Fast die Hälfte der 5,9 Millionen Einwohner muss mit 2 US-Dollar am Tag auskommen. Das leichte Wirtschaftswachstum seit Mitte der 90er-Jahre blieb ohne große Wirkungen auf die benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Die Wirtschaft ist zu wenig produktiv und hat eine schlechte Infrastruktur. Ungünstige außenwirtschaftliche Bedingungen, Naturkatastrophen sowie die starke Bevölkerungszunahme erschweren die dauerhafte Verbesserung der Lebensbedingungen. Seit Anfang der 1980er-Jahre engagiert sich Österreich im Rahmen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) für den wirtschaftlichen Aufbau, für Verbesserungen in der Gesundheitsversorgung sowie für die Verringerung der Armut in Nicaragua. Erhaltung der natürlichen Ressourcen und Schutz der Umwelt zählen hierbei zu den Hauptzielen.

Mit heißem Dampf aus der Armut

NICARAGUA Der Bau des geothermischen Kraftwerks in San Jacinto läutet für die Bevölkerung eine neue Ära in der Nutzung lokaler erneuerbarer Energiequellen ein.

Nicaragua zählt zu den ärmsten Ländern Mittelamerikas. Gleichzeitig „sitzt“ das Land auf einem der größten geothermischen Vorkommen weltweit. 2000 m tief unter der Erde schlummern diese „heißen Schätze“: nicht aktive Vulkane, die als eine der verlässlichsten erneuerbaren Energieressourcen gelten – und damit zum Weg aus der Abhängigkeit von teuren Ölimporten werden können. Nicht ohne Grund hat Geothermie oberste energiepolitische Priorität bei der nicaraguanischen Regierung.

Saubere Entwicklung

Ein Anliegen ganz im Sinne der Oesterreichischen Entwicklungsbank und ihrer Strategie, Investitionen in erneuerbare Energieprojekte bis 2020 kräftig voranzutreiben. Gemeinsam mit der International Finance Corporation (IFC) sowie sieben weiteren Entwicklungsinstitutionen unterstützt die OeEB daher den Ausbau der Geothermieanlage in San Jacinto.

Ziel des 157-Millionen-US-Dollar Projekts ist es, die Produktionskapazitäten des seit 2005 bestehenden Kraftwerks in zwei Bauphasen von

aktuell 10 Megawatt auf 72 Megawatt bis Ende 2011 zu erhöhen. Mit einem Kredit in Höhe von 15,1 Millionen US-Dollar finanziert die OeEB gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen die zweite Bauphase des bis dato größten Geothermie-Projekts in Mittelamerika.

Projekt mit Mehrwert

Mit seinen rund 72 Megawatt wird San Jacinto einen großen Beitrag zum Anteil an sauberer, erneuerbarer Energie in Nicaragua leisten, die Abhängigkeit von teurem importiertem Öl signifikant reduzieren und somit eine nachhaltige, sichere Energieversorgung gewährleisten, die für die wirtschaftliche Entwicklung essenziell ist. Ausschlag für die Finanzierung durch die OeEB gab die Zusage der lokalen Projektgesellschaft, Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen, unter anderem durch die Vergabe von Subaufträgen an die lokale Bauindustrie. Darüber hinaus plant die OeEB zusammen mit der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IADB) ein Projekt zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung sowie des lokalen Gesundheitszentrums. ■

Wie wir wirken

DIE ROLLE DER ENTWICKLUNGSBANKEN Eine Studie untersuchte Methoden und Wirkung der nationalen Entwicklungsbanken in Europa. Das Ergebnis: Sie stärken vor allem die Privatsektoren in den Schwellen- und Entwicklungsländern – und damit jene Wachstumsmaschinen, die wesentlich an der Armutsbekämpfung beteiligt sind.

Wer nach dem Begriff „Entwicklungsbank“ in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia sucht, findet mehr als ein Dutzend multilaterale Entwicklungsbanken – von der Afrikanischen Entwicklungsbank bis zur Zentralamerikanischen Bank für wirtschaftliche Integration. Auch die nationalen Entwicklungsbanken, wie die Oesterreichische Entwicklungsbank OeEB oder die deutsche KfW Bankengruppe, werden erwähnt. Und dann stehen noch die „großen“ internationalen Institutionen wie die Weltbankgruppe, die Internationale Bank for Reconstruction and Development (IBRD) oder die International Finance Corporation (IFC) unter diesem Begriff.

Wer ist wofür zuständig?

Für den Laien zeigt sich ein hoch komplexes Bild der Finanzierungsmöglichkeiten: Wer ist nun für welche Aufgaben zuständig, welche Institutionen handeln in welchen Regionen und wo verlaufen die Grenzen zwischen dem klassischen Bankgeschäft und der Entwicklungszusammenarbeit? Eine kürzlich veröffentlichte Studie des internationalen Consulting-Unternehmens Dalberg Global Development Advisors (www.dalberg.com) spürt diesen Fragen im Bezug auf die nationalen europäischen Entwicklungsbanken, auf Englisch „European Development Finance Institutions“ oder kurz EDFIs genannt, nach. Der Verband der europäischen Entwicklungsbanken hat 15 Mitglieder, darunter die OeEB.

Konkretes Ziel der Studie war es, die wachsende Rolle und die Aufgaben der nationalen Entwicklungsbanken in Europa zu beschreiben und Chancen sowie Herausforderungen aufzuzeigen. Nachdem viele nationale Entwicklungsbanken – so wie auch die OeEB – durch ihr Mandat an die Finanzierung des privaten Sektors gebunden sind, wurde dieser besonders berücksichtigt. Das Ergebnis zeigt, dass auch in Entwicklungs- und Transitionsländern der private Sektor die Wachstumsmaschine ist und dadurch wesentlich an der Reduktion von Armut beteiligt ist. Das sehen auch die Betroffenen so: Laut einer Weltbankstudie glauben 70 % der in Armut Lebenden, dass ein Job der beste Ausweg aus der Bedürftigkeit ist.

Drei Prinzipien

Welche Rolle spielen die EDFIs nun, um Entwicklung im privaten Sektor voranzutreiben? Die Dalberg-Studie gibt eine klare Antwort: Der fehlende Zugang zu Finanzdienstleistungen in diesen Ländern ist eine der höchsten Hürden für die lokalen Unternehmen, und die Instrumentarien der nationalen Entwicklungsbanken bieten maßgeschneidert für dieses Problem Lösungen. Dabei gehen die EDFIs nach drei Prinzipien vor:

- Sie sind dort präsent, wo andere Investoren (noch) nicht sind – die Autoren der Dalberg-Studie haben das mit dem englischen Satz „Going where other investors don’t“ zusammengefasst.
- Sie sind Katalysatoren und wollen durch ihre Präsenz das Engagement anderer auslösen: „Paving the way for others to follow“.
- Und sie agieren nachhaltig, weil sie die Abhängigkeit von Hilfszahlungen reduzieren, indem sie auf Beschäftigung und Wachstum als nachhaltige Quellen zur Finanzierung der Entwicklungs- und Schwellenländer über Steuern setzen: „Reducing the dependance on aid“.

Die drei Prinzipien der EDFIs:

- Going where other investors don’t.
- Paving the way for others to follow.
- Reducing the dependance on aid.

EVA TERBERGER:

„Das Ziel ist, mit begrenzten Mitteln möglichst viel Wirkung auszulösen.“



„So viel wie nötig – aber nicht mehr als nötig fördern“

Frau Professor Dr. Eva Terberger hält den Lehrstuhl für Entwicklungsfinanzierung der Universität Mannheim und beschäftigt sich u. a. mit der Evaluierung von Entwicklungszusammenarbeit.

Frau Professor, was macht ein Entwicklungsprojekt erfolgreich?

Der Grundgedanke jeder Entwicklungszusammenarbeit ist es, Wirkungen zu erzielen, die für das Partnerland und die Entwicklung dort förderlich sind. Dazu stehen begrenzte Mittel zur Verfügung. Wenn ich dies akzeptiere, dann ist es das Ziel, mit diesen begrenzten Mitteln möglichst viel Wirkung auszulösen.

Der Erfolg muss also an der Wirkung und nicht an der Höhe der eingesetzten Mittel gemessen werden?

Ja. Es geht darum, nachhaltige Wirkung zu erzielen. Und diese Nachhaltigkeit kann ich nur erzielen, wenn ich dafür Sorge, dass Strukturen entstehen, die sich auf lange Sicht selbst erhalten können. Es ist nicht das Ziel, Aufgaben in den Partnerländern auf Dauer zu übernehmen. Die Kernaussage ist: Ich fördere so viel wie nötig, aber nicht mehr als nötig.

Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Entwicklungsbanken?

Das finanzielle Instrumentarium der Entwicklungsbanken erlaubt es diesen, die Mischung von Unterstützung und wirtschaftlich darstellbarer Finanzierung den Gegebenheiten genau anzupassen. In einer bestimmten Phase wird es mehr Stützung geben müssen. Aber wenn der Partner mehr Aufgaben selbst übernehmen kann, dann muss es auch zu einem „phasing out“ kommen. Gutes Beispiel ist die Mikrofinanzierung, in der ja auch die OeEB sehr aktiv ist. Ziel ist es, Menschen, die keinen Zugang zum Finanzsystem haben, einen solchen dauerhaft zu eröffnen. Das geht aber nur, wenn die Institution, die die Mikrokredite vergibt, auch selbst am Markt überlebensfähig ist und nicht auf immer und ewig gestützt werden muss. Wenn es das Ziel ist, aus den gegebenen Mitteln möglichst viel Wirkung herauszuholen – gerade in Zeiten sinkender EZA-Ausgaben –, dann spielen die Entwicklungsbanken und ihre Finanzinstrumente eine ganz zentrale Rolle. ■

- > Als Beweis für den Erfolg dieses Zugangs verweisen die Studienautoren auf Beispiele wie die Finanzierung von Breitband-Zugängen für Klein- und Kleinunternehmen in der Demokratischen Republik Kongo durch die belgische Entwicklungsbank BIO oder die Unterstützung des Aufbaus von Private-Equity-Unternehmen in Ghana durch die Schweizer SIFEM bzw. die niederländische FMO. Insgesamt betrug das Investment-Portfolio aller 15 EDFIs im Jahr 2009 rund 18,5 Milliarden Euro, wobei etwa 28 % in Afrika investiert wurde. Das jährliche Projektneugeschäft macht 4 Milliarden Euro aus. Das entspricht 6 Prozent der ODA-Quote, die von den Heimatstaaten der EDFI-Mitglieder geleistet wird.

Handfeste Erfolge

Die 15 europäischen Spezialinstitute können auf handfeste Erfolge verweisen, schreiben die Studienautoren. Es sei ihnen in zahlreichen Projekten gelungen, sowohl positive Entwicklungsimpulse in Entwicklungs- und Transitionsländern auszulösen als auch finanziell bei diesen Projekten zu reüssieren. Durch den nötigen wirtschaftlichen Erfolg der Projekte sind auch die Finanzspritzen durch die nationalen Regierungen stets moderat geblieben und machen bis heute nur einen kleinen Teil der Finanzkraft der nationalen Entwicklungsbanken aus.

Positiv verbuchen können die europäischen Länder hingegen die Arbeit ihrer nationalen Entwicklungsbanken in Hinsicht auf das Erreichen der Millennium Development Goals der UNO und zum Teil in Hinsicht auf die Anrechenbarkeit auf die jeweilige ODA-Quote. Die nationalen Entwicklungsbanken bilden daher neben der klassischen Entwicklungszusammenarbeit und den multilateralen Entwicklungsbanken mit ihren Instrumenten längst eine dritte Säule der internationalen Entwicklungspolitik, fassen die Studienautoren zusammen. ■

Finanzierung durch kommerzielle Banken, Oesterreichische Entwicklungsbank (OeEB) und Soft Loans (über OeKB): Worin bestehen die Unterschiede?

	Kommerzbanken	Oesterreichische Entwicklungsbank (OeEB)	Oesterreichische Kontrollbank (OeKB) – Konzessionelle Kredite (Soft Loans)
<i>Welchen Auftrag hat die Institution?</i>	rein kommerzielle Geschäftstätigkeit	Mandat der Republik Österreich zur Entwicklung des Privatsektors in Entwicklungs- und Schwellenländern	Vergabe/Abwicklung von Soft Loans unter Einsatz von Stützungsmitteln der öffentlichen Hand im Wege der Refinanzierung in- oder ausländischer Kommerzbanken
<i>Wo ist die Institution aktiv?</i>	geschäftspolitische Entscheidung (keine gesetzliche Einschränkung)	Entwicklungs- und Schwellenländer	Ausgewählte Entwicklungs- und Schwellenländer gemäß OECD Consensus, österreichischer Garantiepolitik und Soft Loan-Politik des Bundesministeriums für Finanzen (BMF)
<i>Welche Sektoren werden bearbeitet?</i>	alle gesetzlich erlaubten Sektoren möglich	primär Privatsektor (z. B. Finanzsektor, Industrie, Energie, verarbeitendes Gewerbe, Agrobusiness)	Öffentlicher Sektor (z. B. Bildung, Infrastruktur, Katastrophenschutz/Sicherheit, Medizin, Trink- und Abwasser)
<i>Welche Kriterien stehen bei der Projektentscheidung im Vordergrund?</i>	Wirtschaftlichkeit	Wirtschaftlichkeit und entwicklungspolitische Sinnhaftigkeit	Wirtschaftliche nicht-Tragfähigkeit und entwicklungspolitische Sinnhaftigkeit
<i>Zu welchen Konditionen werden Projekte umgesetzt?</i>	Finanzierung zu Marktkonditionen	Finanzierung zu marktnahen Konditionen, keine Zinsstützungen, lange Laufzeiten, tilgungsfreie Perioden	Refinanzierungskredite zu besonders günstigen Konditionen, d. h. Vergünstigungsgrad von mind. 35 % durch Stützungsmittel der öffentlichen Hand (niedrige Zinssätze, lange Kreditlaufzeiten und tilgungsfreie Perioden) oder zusätzliche, nicht rückzahlbare Zuschüsse der Republik Österreich
<i>Welche Risiken werden bei der Finanzierung übernommen?</i>	geringe politische und wirtschaftliche Risiken	höhere politische und wirtschaftliche Risiken	höhere politische und wirtschaftliche Risiken, übernommen durch Haftungsträger
<i>Wer trägt die Risiken bei der Finanzierung?</i>	Eigentümer (Aktionäre)	Republik Österreich (durch Garantien)	Gesetzlich erforderliche Haftungsträger (z. B. Republik Österreich)
<i>Wie wird das Finanzierungsprojekt zusätzlich unterstützt?</i>		Zuschüsse im Rahmen der Advisory Programmes möglich, um entwicklungspolitische Effekte des finanzierten Projekts zu verstärken	Zuschüsse im Rahmen des Programmes zur Unterstützung Projekt identifizierender und/oder Projekt vorbereitender Leistungen möglich

Aktuelle Zahlen aus der OeEB

Neue Investitionsfinanzierungsprojekte 2010

Anzahl: **7** Volumen: **94,3 Mio. €**

GPR®-Durchschnittsnote*: **2,0**

EPOL-Durchschnittsnote**: **1,4**

Durch Projekte der OeEB zusammen mit anderen

Investoren gesicherte Arbeitsplätze: **195**

Zusätzlich indirekt geschaffene Arbeitsplätze: **7.320**

Alle Projekte tragen zur Erreichung mindestens eines Millennium Development Goals der UN bei.

Neue Advisory Programmes 2010

Anzahl: **25** Volumen: **25,2 Mio. €**

Außenwirtschaftsprogramme

Anzahl: **4** Volumen: **3,5 Mio. €**

Finanzkennzahlen

Bilanzsumme: **147 Mio. €** Jahresüberschuss:

0,78 Mio. € Jahresgewinn: **0,28 Mio. €**

MitarbeiterInnen

Anzahl: **18** Durchschnittsalter: **34,5 Jahre**

Frauenanteil: **44 %**

Geschäftsreisen pro MitarbeiterIn: **21.245 km**

CO₂-Ausstoß durch Geschäftsreisen pro MitarbeiterIn

4.140 kg – zur Gänze kompensiert über ein Solar-Energie-Projekt in Äthiopien

* GPR®: Geschäftspolitisches Projektrating der DEG (Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH), bewertet Projekte nach 4 Messlaten: Langfristige Rentabilität, Entwicklungspolitischer Effekt/Nachhaltigkeit, Besondere Rolle der OeEB, Eigenkapitalverzinsung der OeEB.

(Skala: 1 = sehr gut bis 6 = eindeutig unzureichend)

** Entwicklungspolitische Gesamtnote (Messlatte 2 nach GPR®)



Lange Wege, kleine Schritte

MIKROFINANZ IN OSTAFRIKA Rund 1,7 Millionen Euro investiert die OeEB derzeit in die Weiterentwicklung von Mikrofinanz-Instituten in Ostafrika. 1,7 Millionen für eine Branche, um deren Ruf es schon einmal besser bestellt war. OeEB-Projektmanagerin Susanne Boesch war im November vor Ort, um sich ein realistisches Bild zu machen.

Sengende Sonne, schlammig-roter Erdboden, ein paar Stühle und ein Tisch im Freien: Hier, mitten im Dorf Embu in der kenianischen Provinz Murang'a, treffen sich 18 Männer und Frauen aus der Umgebung – und Susanne Boesch, die zunächst noch etwas misstrauisch beäugt wird, dann aber bald ins Gespräch kommt. Um mitzuerleben, was hier wöchentlich geschieht, hat sie eine mühsame Autofahrt über Stock und Stein hinter sich gebracht. „Aber sicher nicht mühsamer als der Weg vieler anderer Teilnehmer“, ist sich Boesch bewusst – denn in dieser Gegend sind bereits Fahrräder selten, von Autos ganz zu schweigen. Man geht einfach stundenlang zu Fuß, und das über weite Strecken.

Die ganze Gruppe haftet

Es muss also einen wichtigen Grund geben, dass die Anwesenden viel Zeit investieren und lange Wege in Kauf nehmen, um sich in Embu zu treffen. Was sie verbindet? Sie alle haben vom Mikrofinanzinstitut Bimas Kleinstkredite erhalten, mit denen sie z. B. ein kleines Geschäft, eine Kuh oder auch die Ausbildung ihrer Kinder finanzieren. Doch nicht nur das. Sie haften auch solidarisch füreinander. Zahlt ein Gruppenmitglied nicht, müssen die übrigen einspringen. Und zu den Gruppenpflichten gehört auch, regelmäßig an den Treffen teilzunehmen.

Jede Woche kommt Boniface Wabwoba, Credit Officer von Bimas, nach Embu, um mit seinen Kreditkunden zu sprechen und zuzusehen, wie

sie das Geld für die Kreditraten auf den Tisch legen. Umgerechnet nur ein- oder zweistellige Eurobeträge machen die wöchentlichen Raten aus, denn die Kreditsummen entsprechen oft nur ein paar Hundert Euro. Akribisch werden alle Zahlungen notiert – in Listen, aber auch in den rosaroten „Passbooks“, einer Art Kredittagebuch, das jeder Einzelne besitzt. Stunden vergehen, Geldscheine liegen auf dem Tisch, doch in die Hand nimmt Herr Wabwoba das Bare nicht – das macht jeweils eine von der Gruppe ausgewählte Person. Sie bringt alle Rückzahlungen gesammelt zur Postbank, wo sie Bimas gutgeschrieben werden. Auch hier wieder: Lange Wege sind an der Tagesordnung.

Kassier ist Boniface Wabwoba also keiner – aber dafür eine Art Bank-, Unternehmens-, Bildungs- und Landwirtschaftsberater in einer Person. So erklärt er etwa an einem Tag dem Milchbauern, wie er seine Töpfe am besten abdichtet, am nächsten Tag der Frau im Slum, welche Nähmaschine die richtige für sie sein könnte. Schließlich sollen seine Kunden das geliehene Geld auch möglichst gut einsetzen und samt Zinsen zurückzahlen können.

20 % Zinsen und mehr

Stichwort Zinsen: Gerade der große Beratungs- und Betreuungsaufwand, den gute Mikrofinanzinstitute (MFIs) treiben, ist einer der Gründe dafür, dass Zinssätze von 20 % oder sogar mehr pro Jahr nicht unüblich sind. Der zweite Grund sind die oft >

DIE BANK IST DA:
Nicht die Kunden kommen zu ihren Betreuern, sondern umgekehrt. Mikrofinanz steht und fällt mit guter Beratung und laufender Begleitung der Klienten.



SOLIDARGEMEINSCHAFT: Einmal wöchentlich treffen sich die Kreditkunden, die füreinander haften. Zahlt ein Gruppenmitglied seine Rate nicht, müssen die anderen einspringen.



- > winzigen Kreditsummen: Die Transaktionskosten für einen 100-Dollar-Kredit sind, absolut gesehen, fast gleich hoch wie für 1.000 oder 10.000 Dollar. Dazu kommen hohe Inflationsraten, 2008 z. B. 11,9 % in den Sub-Sahara-Staaten.

„20 Prozent Jahreszins sind allerdings noch immer sehr günstig im Vergleich zu den Geldleihern, denen die Menschen sonst ausgeliefert wären und die ein Vielfaches verlangen“, betont Susanne Boesch. Und so mancher Kreditkartenzinssatz in „entwickelten“ Ländern bewegt sich ebenfalls jenseits dieser Werte.

Dennoch: Mikrokredite, von Muhammad Yunus 1976 in Bangladesh erfunden, sind ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Vor allem aus dem indischen Bundesstaat Andhra Pradesh gab es Ende 2010 Schreckensberichte über Wucherzinsen, gierige Investoren, aggressive Eintreibungsmethoden und sogar Selbstmorde von Schuldnerinnen und Schuldnern. Die lokale Regierung hatte schon im Herbst strengere Regeln für MFIs erlassen. Einige Regionalpolitiker riefen die Kreditnehmer dazu auf, ihre Rückzahlungen einzustellen, und deuteten an, dass die Regierung ihre Schulden übernehmen könnte. Die Folge: Die Rückzahlungsmoral schlitterte gegen null, Minibanken in Finanzierungsnöte, und auch die Geschäftsbanken, die zuvor viel Geld in den Sektor gepumpt hatten, wurden in die Krise hineingezogen.

Keine großen Zahlungsausfälle

Doch zurück nach Afrika. Ist die Mikrofinanzwelt hier noch in Ordnung? „Im Großen und Ganzen schon“, ist Susanne Boesch überzeugt. „Aber insgesamt ist die Branche viel sensibler geworden.“ Generell wird genauer geprüft, bevor jemand Geld bekommt. „Und von einigen MFI-Managern habe ich bei meinem Besuch schon gehört, dass sie sich heute mehr vor Ausfällen fürchten als früher“, berichtet Susanne Boesch. Aber massenhafte Zahlungsstopps gab es bisher nicht – die Rückzahlungsraten liegen nach wie vor bei erstaunlichen Werten über 90 Prozent. „Allerdings haben den Menschen in Afrika die steigenden Nahrungsmittel- und Rohstoffpreise sowie die Finanzkrise stark zugesetzt – das Wirtschaften ist schwieriger geworden, und der Markt für Mikrokredite ist kurzfristig sogar geschrumpft.“ Gegen wirtschaftliche Krisen sind auch Mikrokredite kein Wundermittel – und je schwieriger das wirtschaftliche Umfeld, desto wichtiger ist es, das Mikrofinanzgeschäft seriös zu betreiben. Dazu gibt es Initiativen auf internationaler Ebene (siehe Kasten).

Gesetzliche Grundlagen im Kommen

Auch von staatlicher Seite gibt es zahlreiche Anstrengungen, das Mikrokreditgeschäft stärker zu regulieren und zu professionalisieren. „Derzeit sind z. B. die Transaktionskosten noch sehr hoch, und es dauert oft mehr als eine Woche, bis Beträge auf den Konten gutgeschrieben werden“, nennt Susanne Boesch ein Beispiel. „Mobile Banking kann die langen Wege abkürzen und auch die Identifizierung der Kreditnehmer erleichtern, um Mehrfachkredite zu vermeiden. Ein Mobiltelefon dient dann quasi als Personalausweis. Für das und vieles mehr braucht es gesetzliche

„Wir wollen kleine Mikrofinanzinstitute befähigen, auf eigenen Beinen zu stehen.“

Susanne Boesch, OeEB-Projektmanagerin





PENIBLE BUCH-FÜHRUNG: Jeder Kreditnehmer besitzt ein rosa „Passbook“, in dem die Zahlungen und Kontostände aufgezeichnet werden.

Prinzipielle Positionen

- Mit Unterstützung der UN wurden Anfang 2011 die „Principles for Investors in Inclusive Finance (PIIF)“ entwickelt, denen sich vor allem Mikrofinanz-Fonds oder deren Manager unterwerfen. „Inclusive Finance“ steht für Finanzdienstleistungen, die jenen Menschen zugänglich gemacht werden sollen, die derzeit noch davon ausgeschlossen sind – laut Weltbank sind das 70 % der Bevölkerung in den Entwicklungsländern.
www.unpri.org

- Der Dachverband der europäischen Entwicklungsbanken (European Development Finance Institutions, EDFI) hat im Mai 2009 Prinzipien für Responsible Financing beschlossen, die nicht nur, aber auch für Mikrofinanz-Aktivitäten gelten.
www.edfi.be
<http://bit.ly/oe-eb03>

Grundlagen, und die wurden in vielen Ländern Afrikas bereits geschaffen.“

Durch Professionalisierung zur Eigenständigkeit

Professionalisierung ist schließlich auch das große Ziel, das die OeEB mit ihrem Projekt in Äthiopien, Kenia, Ruanda, Tansania und Uganda verfolgt. Mit ihrer 2008 gestarteten und auf vier Jahre angelegten „Upgrading and Rating Initiative“ sollen Mikrofinanzinstitute befähigt werden, sich eigenständig und nachhaltig zu entwickeln.

„Konkret suchten wir nach kleinen, aber wachstumsfähigen MFIs mit einem Kundenstamm von ca. 20.000 Kreditkunden“, erklärt Boesch. „Träger derartiger MFIs sind oft Kirchen, NGOs und Private, die auch das Startkapital zur Verfügung gestellt haben. Doch um langfristig auf eigenen Beinen zu stehen und zu wachsen, müssen sich die Minibanken auf dem freien Kapitalmarkt refinanzieren. Dafür müssen sie personell, technisch und organisatorisch fit sein – und ein ordentliches Rating vorweisen können.“ Im Rahmen des Projekts wurden 17 MFIs ausgewählt und für sie ein umfangreiches Beratungs-, Schulungs- und Trainingsprogramm erstellt. „Capacity Building“ heißt das im Fachjargon und umfasst z. B. die Themen Risiko- und Schuldenmanagement, IT, Personalentwicklung, Marketing und Produktentwicklung.

Intensiv geschult

In Zusammenarbeit mit den Projektpartnern ATC Consulting, MicroFinanza Rating und Wiener Börse werden Management-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter der „Minibanken“ intensiv geschult und Prozesse optimiert. In der ersten Projektpha-

se gab es vor allem Seminare für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrerer MFIs, nun folgen verstärkt individuelle Trainings vor Ort.

Mit eigenen Augen

Im November 2010, etwa zur Halbzeit des Projekts, wollte Projektleiterin Susanne Boesch mit eigenen Augen sehen, was die OeEB und ihre Partner bewirkt haben. Und damit sind wir zurück in Embu. Boesch besuchte nicht nur diese Kreditnehmersammlung, sondern insgesamt drei MFIs – und nicht zuletzt das kleine Büro, das für das OeEB-Projekt in Nairobi eingerichtet wurde, liebevoll ausgemalt in den OeEB-Farben orange und grün. „Die 14- oder 15-Stunden-Tage waren sehr anstrengend, aber es war auch sehr wichtig, mit eigenen Augen zu sehen, was durch unsere Unterstützung umgesetzt wird.“ Unmittelbarer Anlass für Boeschs Besuch in Afrika war aber der „Social Performance Workshop“, der vom Projekt am 11. und 12. November 2010 in Nairobi veranstaltet wurde. „Wie setzen wir die developmentpolitische Mission unserer Mikrofinanzinstitute in die Praxis um?“ lautete hier die zentrale Frage, oder anders formuliert: Wie bringt man soziale und finanzielle Ziele unter einen Hut?

Ausdauer und Geduld

„Einfach ist das nicht – so wie das ganze Mikrokreditgeschäft. Und bis zur Eigenständigkeit der von uns betreuten MFIs ist es noch weit, es gibt noch viel zu tun“, zieht Susanne Boesch ein Zwischenresümee. „Aber viele kleine Schritte sind schon getan – und eines weiß ich seit meinem Besuch ganz sicher: An Ausdauer und Geduld fehlt es ‚unseren‘ Leuten in Ostafrika bestimmt nicht.“ ■

FAQ

Was Sie über die Oesterreichische Entwicklungsbank wissen sollten.

Was ist die Kernaufgabe der Oesterreichischen Entwicklungsbank AG?

Die OeEB vergibt Kredite für private Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern, um in diesen Ländern ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu unterstützen. So finanziert sie z. B. Projekte im Bereich erneuerbarer Energie oder stärkt Unternehmen in ihren Zielländern, indem sie Kredite an lokale Banken vergibt, die dann Finanzierungen für KMUs bereitstellen. Sie ergänzt damit das Instrumentarium der österreichischen Entwicklungspolitik mit Finanzdienstleistungen.

Was unterscheidet die OeEB von einer Kommerzbank?

Durch die Absicherung der Kredite mit Bundeshafungen des Finanzministeriums kann die OeEB ein höheres Risiko als Kommerzbanken eingehen und längere Laufzeiten für Kredite anbieten.*

Die OeEB stellt im Gegensatz zu Kommerzbanken Finanzierungen ausschließlich für Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern und damit nur außerhalb der EU bereit. Die OeEB vergibt die Kredite zu marktnahen Konditionen (keine Soft Loans, keine Zinsstützungen) und prüft neben den entwicklungspolitischen Effekten des Projektes die finanziellen Voraussetzungen wie eine Kommerzbank (Prüfung der rechtlichen Rahmenbedingungen, steuerliches Umfeld, Jahresabschlüsse, Finanzkennzahlen, Business Plan etc.).

Wem gehört die OeEB und was bedeutet, dass sie im „öffentlichen Auftrag“ handelt?

Die OeEB ist eine 100%-Tochter der Oesterreichischen Kontrollbank AG, die wiederum im Besitz

heimischer Kommerzbanken steht. Sie ist also ein privates Unternehmen. Als offizielle Entwicklungsbank der Republik Österreich handelt sie im öffentlichen Auftrag und unterstützt die entwicklungspolitischen und außenwirtschaftlichen Ziele der Republik.

Was bringt die OeEB österreichischen Unternehmen?

Mit der OeEB können österreichische Unternehmen privatwirtschaftliche Vorhaben in Entwicklungs- und Schwellenländern leichter realisieren. Konkret profitieren sie von passenden Finanzierungsprodukten und flankierenden Maßnahmen (Advisory Programmes), welche die entwicklungspolitische Qualität von Investitionsprojekten optimieren.

Mit welchen Vorhaben wendet sich ein österreichisches Unternehmen an den Österreich-Desk der OeEB?

Mit bereits gut strukturierten Projekten, die wirtschaftlich tragfähig sind und bei denen ein österreichisches Unternehmen als Investor in Entwicklungs- und Schwellenländern tätig werden will. Das Unternehmen sollte einen Eigenmittelanteil von etwa 30 Prozent einbringen können. Wichtig sind auch Erfahrungen auf dem Projektgebiet und in Bezug auf das Land sowie ausreichende Kapazitäten, um das Projekt langfristig begleiten zu können.

Was versteht die OeEB unter „entwicklungspolitischen Aspekten“?

Die entwicklungspolitischen Aspekte sind all jene Teile eines Geschäfts, die dieses nachhaltig ma-

* Weitere Unterscheidungsmerkmale zwischen Kommerzbanken, Entwicklungsbank und der Oesterreichischen Kontrollbank finden Sie auf Seite 15.

chen: die Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards, die Verbesserung der Arbeitsplatzsituation, die Schaffung von Arbeitsplätzen, das Generieren von Steuereinnahmen (die die Staatsleistungen verbessern), das Verbessern der Gesundheits-situation, Know-how-Transfer etc.

Warum ist die OeEB auch stark im Finanzsektor tätig?

Die OeEB nutzt lokale Bank- und Mikro-Finanzpartner als „Ankerpartner“ vor Ort, um auch in schwierigeren Regionen wirtschaftliche Entwicklung über bestehende lokale Strukturen (Filialnetze, Repräsentanzen vor Ort) zu ermöglichen. Die OeEB vergibt die Kredite an die Ankerpartner, die wiederum verschiedenste Infrastrukturprojekte und eine Vielzahl von kleinen und mittelgroßen Unternehmen finanzieren können und damit die lokalen Volkswirtschaften nachhaltig stärken. So erreicht die OeEB indirekt Zielgruppen in den

Projektländern, die von der OeEB nicht direkt als Kunden betreut werden.

Müssen OeEB-Finanzierungen zurückgezahlt werden?

Ja. Es handelt sich letztlich um ganz gewöhnliche Kredite, die zu den vereinbarten Konditionen zurückgezahlt werden müssen – auch wenn die Laufzeiten länger sind.

Ist die OeEB eine Non-Profit-Organisation?

Nein. Die OeEB ist ein privates Unternehmen, das sich selbst erhalten muss und gewinnorientiert arbeitet. Die OeEB ist allerdings nicht auf Gewinnmaximierung ausgerichtet.

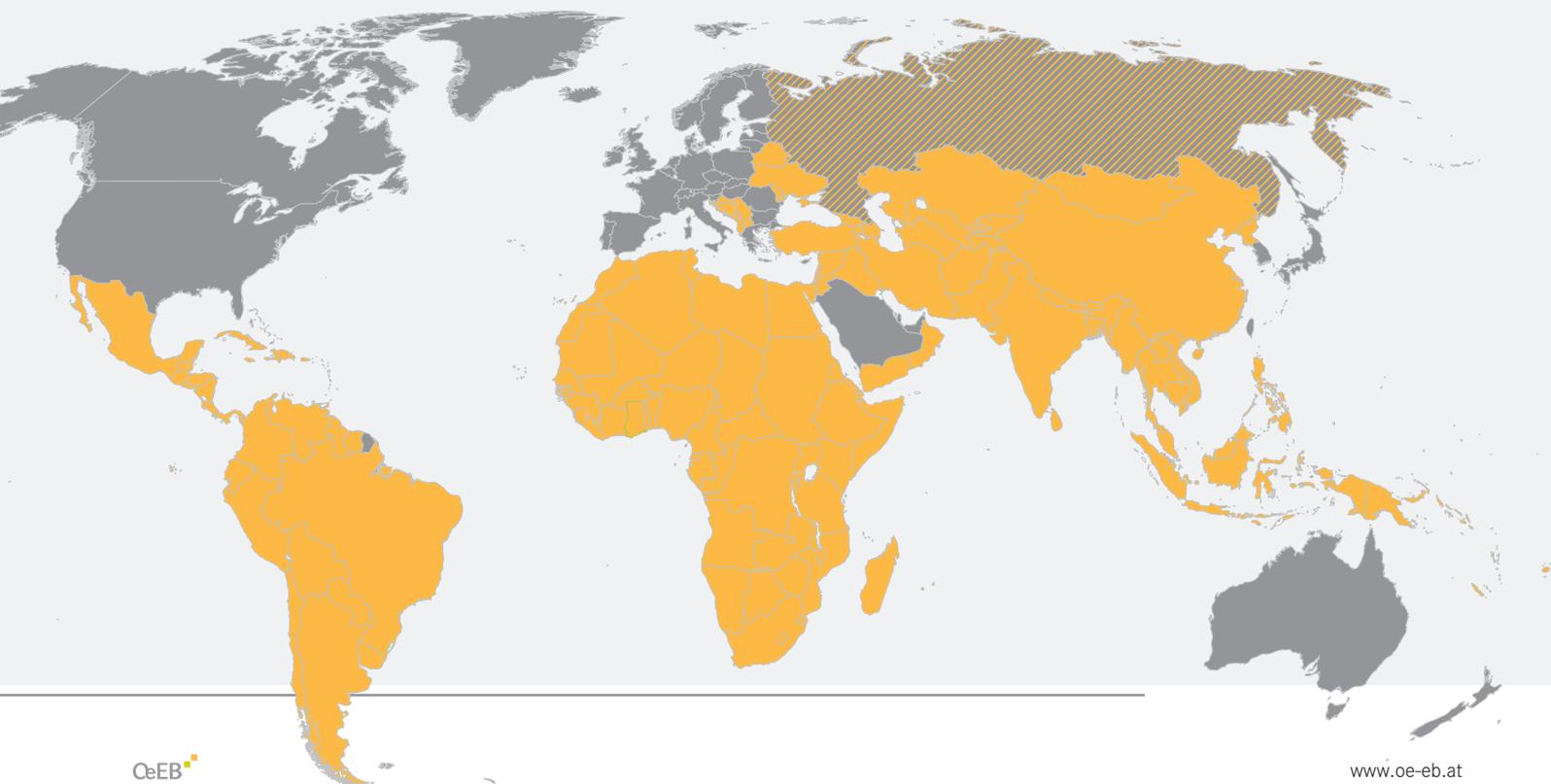
Muss es in OeEB-finanzierten Projekten einen österreichischen Lieferanteil geben?

Nein, aber die OeEB unterstützt Projekte mit österreichischer Beteiligung besonders gerne. ■

Die OeEB-Landkarte

■ Das Tätigkeitsfeld der OeEB ist groß: Es umfasst alle Entwicklungsländer laut Liste des OECD Development Assistance Committee (DAC).

▨ ausschließlich Projekte mit Beteiligung österreichischer Unternehmen



BUCHTIPP

Das Konzept der Mikrofinanz: Soziale und finanzielle Rendite von Mikrofinanz-Fonds

„Arme sind häufig nicht arm an Ideen, ihnen fehlen bloß die Mittel, diese in die Tat umzusetzen“, bemerkte Klaus Tischhauser. Mikrokredite sind, wie beispielsweise anhand der Children's Development Bank in diesem Buch veranschaulicht, eine nachhaltige Hilfe, um das unternehmerische Potenzial der Kunden zu entfalten. Sie dienen als Startkapital, mit deren Unterstützung sich die Kreditnehmer selbst aus der Armut befreien können. Eine finanzielle Spritze steckt auch das persönliche Umfeld an: Die Kinder können zur Schule gehen, die Ernährung wird verbessert und somit auch der allgemeine Gesundheitszustand der gesamten Familie. Die Autorin ist vom überwiegend positiven Effekt der Mikrofinanz überzeugt. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass ein Investor Gutes tun und damit ebenso eine gute und risikoarme Rendite erwirtschaften kann. „Früher hatte ich vor jedem und allem Angst: Meinem Mann, unserem Dorfvorsteher, der Polizei. Heute fürchte

ich niemanden. Ich besitze mein eigenes Bankkonto, ich bin die Vorsitzende unserer Dorfspargemeinschaft.“ (Weltbank Studie 2000 – Mikrofinanzkundin)



DAS KONZEPT DER MIKROFINANZ: SOZIALE UND FINANZIELLE RENDITE VON MIKROFINANZ-FONDS

Birgit Chochola
VDM Verlag Dr. Müller 2010,
152 Seiten,
ISBN-10: 3639241916
ISBN-13: 978-3639241914

HABEN SIE EINE IDEE?

Die OeEB – eine Partnerin für

Vielleicht hat Sie diese RELEVANT-Sondernummer auf eine Idee gebracht? Gäbe es auch in Ihrem Unternehmen Anknüpfungspunkte für Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern? Brauchen Sie zunächst nur Informationen und Unterstützung für erste Schritte, oder gibt es sogar schon ein konkretes Projekt?

Hier sind einige typische**Anlässe für Anfragen:**

- Sie suchen für einen Kunden in einem Entwicklungsland einen Finanzierungspartner.
- Sie investieren in ein entwicklungspolitisch sinnvolles Projekt und brauchen dafür einen Kredit.
- Sie sind Konsulent und arbeiten an entwicklungspolitisch interessanten Projekten.

Österreich-Desk

Speziell für heimische Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern aktiv werden wollen, gibt es den Österreich-

Desk der OeEB: Er informiert über alle Formen der Unterstützung, die die OeEB den heimischen Wirtschaftstreibenden genau für solche Zwecke anbietet.

Voraussetzungen

Das Projekt sollte bereits gut strukturiert und die Wirtschaftlichkeit darstellbar sein. Der Investor sollte einen Eigenmittelbeitrag von etwa 30 Prozent einbringen können, Erfahrungen mit den Gegebenheiten vor Ort und Know-how für die Projektumsetzung mitbringen. Die OeEB prüft neben den Umwelt- und Sozialstandards und dem entwicklungspolitischen Mehrwert des Projekts auch die finanztechnischen Unterlagen (wie den Business Plan, Finanzkennzahlen) und ob ausreichende Kapazitäten im Unternehmen zur langfristigen Umsetzung des Projektes vorhanden sind. Die Kreditvergabe erfolgt zu marktnahen Konditionen, die sich nach dem Länder- sowie Projektrisiko richten.

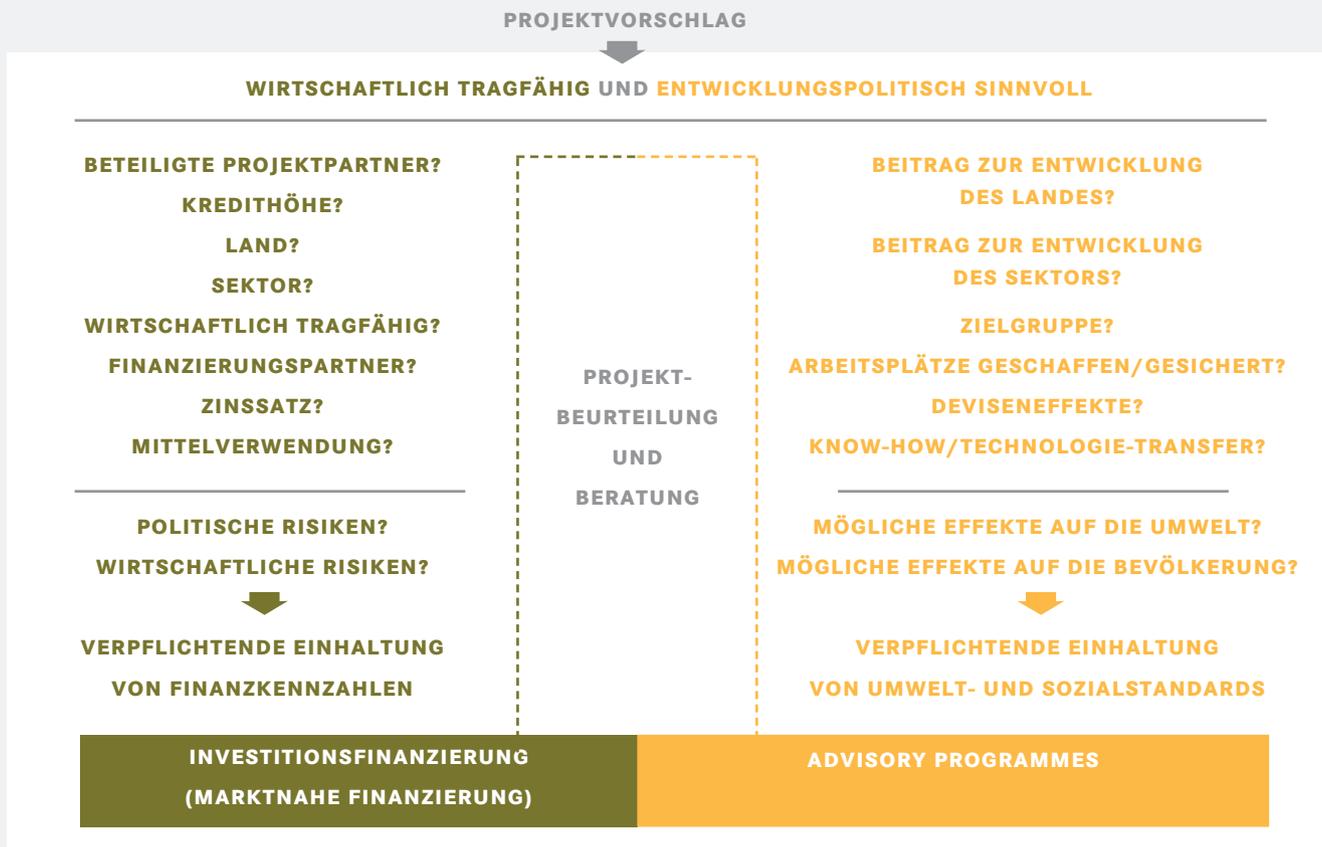
**Investitionsfinanzierungen:**

Mag. Sabine Gaber
Abteilungsleitung Investitionsfinanzierung
und Österreich-Desk
sabine.gaber@oe-eb.at
+43 1 533 12 00-2973

**Advisory Programmes:**

Mag. Kristin Duchâteau, MA
Abteilungsleitung Advisory Programmes
kristin.duchateau@oe-eb.at
+43 1 533 12 00-2961

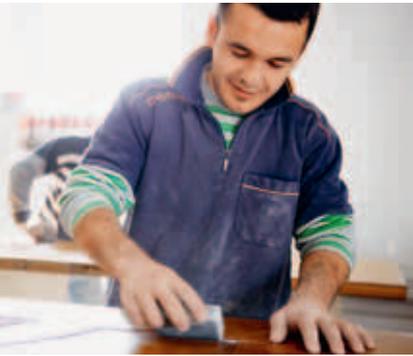
Ihr Unternehmen



KRISENRESISTENTES FONDSMODELL

OeEB-Projekt gewinnt G-20 SME Finance Challenge

Zwei Fonds, an denen die OeEB maßgeblich beteiligt ist, wurden beim G-20-Treffen in Seoul im November 2010 beim Ideenwettbewerb „G-20 SME Finance Challenge“ ausgezeichnet. Den ersten Platz belegte der European Fund for Southeast Europe (EFSE), der auf die wirtschaftliche Entwicklung in Südosteuropa mit Krediten an Mikro- und Kleinunternehmen hin ausgerichtet ist. Das als innovativ und krisenresistent geltende Fondsmodell setzte sich gegenüber 344 weiteren Bewerbern aus 75 Ländern durch. In den ersten fünf Jahren seit Auflegung 2005 konnte der Fonds rund 760 Millionen Euro von öffentlichen Geldgebern, internationalen Finanzinstituten und



Privatinvestoren mobilisieren. Über die rund 70 Partnerinstitute in Südosteuropa wurden knapp 250.000 Darlehen in einem Wert von über 1,3 Milliarden Euro an Kleinunternehmen sowie an einkommensschwache Privathaushalte vergeben. Damit hat EFSE zur Schaffung von rund 215.000 Arbeitsplätzen beigetragen. Mit dem Grassroots Business Fund (GBF) wurde ein weiteres von der OeEB mitfinanziertes Projekt von den G-20 unter die besten 14 Vorhaben gereiht.

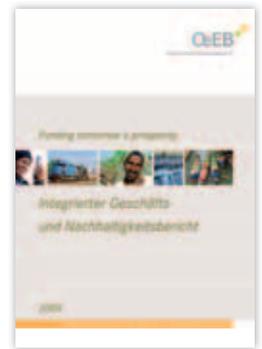
PLATZ EINS

Nachhaltigkeitsbericht mit ASRA ausgezeichnet

Nachdem der integrierte Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht der OeEB bereits 2009 mit dem dritten Platz ausgezeichnet wurde, konnte 2010 der Austrian Sustainability Reporting Award (ASRA) in Empfang genommen werden. Die Jury begründete den ersten Platz mit der Darstellung der internationalen Projekte und der entwicklungspolitischen Effekte sowie der Stakeholder-Einbindung. Der ASRA wird seit 1999 von der Kammer der Wirtschaftstreuhand in Kooperation mit dem Lebensministerium, der Wirtschaftskammer Österreich, der Industriellenvereinigung, dem Umweltbundesamt, respACT, der Oesterreichischen Kontrollbank und der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik vergeben.

Link zum Download:

<http://bit.ly/oe-eb04>



Entwicklungsbanker im Profil

Wie nur wenige andere Arbeitgeber versammelt die OeEB Mitarbeiter aus unterschiedlichsten Bereichen und mit verschiedenen Bildungswegen unter ihrem Dach. Hier arbeiten Fachleute für Entwicklungspolitik ebenso wie Finanzmanager. Zwei Beispiele ...



Reinhard Wagner, 30:

Mit Reinhard Wagner hat die OeEB 2010 einen Fachmann an Bord geholt, der sich vor allem mit der Wirkungsorientierung in der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigt hat und den vor allem eines auszeichnet: Seine internationale Erfahrung. Wagner studierte Politikwissenschaft und Europäische Studien an fünf europäischen Universitäten – von Wien über Paris, Krakau und Barcelona bis Amsterdam. Nach ersten Berufserfahrungen unter anderem beim UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR in Wien war der Oberösterreicher für den Deutschen Entwicklungsdienst (DED) ein Jahr lang in Ghana im Einsatz und anschließend in der Zentrale in Bonn tätig. Bei der OeEB liegt sein Tätigkeitsschwerpunkt im Bereich der Advisory Programmes bei Projekten im Energiesektor und im Bereich Monitoring und Evaluierung.



Erika Bruckbauer, 28:

Die Salzburgerin Erika Bruckbauer verband schon in der Ausbildung ihr wirtschaftliches Interesse mit einem internationalen Focus: Sie studierte „International Management“ und verbrachte ein Auslandssemester in Kopenhagen. Erste Berufserfahrung sammelte sie bei einem der größten Wirtschaftsprüfer, bei Deloitte. Bei der OeEB ist Bruckbauer seit 2009 in der Abteilung Kreditrisikomanagement mit einem Schwerpunkt auf den Finanzsektor tätig und damit beauftragt, die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Projekte genau zu evaluieren.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Oesterreichische Kontrollbank Aktiengesellschaft, 1010 Wien, Am Hof 4, Tel. +43 1 531 27-2859, E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@oekb.at. **Chefredaktion:** Peter Gumpinger, Mag. (FH) Judith Piplica, Mag. Angelika Rädler. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Mag. Martina Dafinger, Mag. Klaus Lerch, Mag. Christian Thonke. **Fotos:** OeEB/Christina Häusler (2, 6, 18, 24), OeEB/Boesch (2, 16, 18, 19), IFC (3), OeEB (3), Privat (3, 14), Standard Bank (3), OeEB/Köck (12), Siemens (11), EFSE (24), myclimate (3), shutterstock (1, 5, 8), waldhäusl (7). **Konzeption, redaktionelle Mitarbeit, Grafik, Produktion:** Egger & Lerch GmbH, Kirchengasse 1a/5, 1070 Wien, www.egger-lerch.at. **Hersteller:** Grasl Druck & Neue Medien GmbH, Bad Vöslau. **Verlags- und Herstellungsort:** Wien
Im Sinne der leichteren Lesbarkeit wurde teilweise auf geschlechtsneutrale Formulierungen verzichtet. Sämtliche Funktionen, Ämter- und Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.